

Revolte auf dem Perlenplatz

Die erste demokratische Massenbewegung am Golf fordert in Bahrain die Einführung der konstitutionellen Monarchie

Seit zwei Wochen wird der Inselstaat Bahrain am Persischen Golf von den Protesten einer Demokratiebewegung erschüttert. Das Regime hat zunächst mit Repression reagiert und besinnt sich erst allmählich anderer Mittel.

Manama · Inspiriert durch die Massenbewegungen in Tunesien und vor allem durch den Fall Mubarak in Ägypten, hatten am 14. Februar junge Bahrainer auf Facebook zu einem «Tag des Zorns» aufgerufen. Mehrere tausend Personen demonstrierten friedlich in den Dörfern, aber die Polizei versuchte die Demonstrationen mit Gewalt aufzulösen. Bei dem Einsatz kam der Aktivist Ali Mushaima ums Leben. Dieser erste «Märtyrer» wurde zum Symbol der Revolte. Die Königsfamilie hatte aus den Revolten in Tunesien und Ägypten offensichtlich den Schluss gezogen, dass harte Repression in einem sehr frühen Stadium die Demonstrationen im Keim ersticken könnte. Die Einschätzung erwies sich als falsch.

Protest der Dörfer

Ausserhalb der Hauptstadt Manama ist Bahrain vor allem durch seine Dorfstrukturen geprägt. Es waren diese vornehmlich schiitischen Dörfer, die durch erste Opfer mobilisiert wurden. Die Schiiten stellen rund sieben Prozent der rund eine halbe Million Einheimischen. Der Protestbewegung haben sich bisher erst einige sunnitische Intellektuelle angeschlossen. Jeder der bisher sieben Toten wurde aus dem Salmaniya-Spital in Manama, das zeitweise selber zum Ort von Demonstrationen wurde, in einem Sarg von mehreren zehntausend Demonstranten in sein Dorf zurückgetragen und dort beerdigt. Dadurch verbreitete sich die Revolte wie ein Flächenbrand und erreichte die Familien in den Dörfern.

Der Trauerzug zur Beerdigung von Mushaima am Morgen des 15. Februars wurde attackiert; ein weiterer Demonstrant kam dabei ums Leben. Nun wurden die Forderungen zusehends radikaler. Zuerst wurde vor allem für Reformen plädiert. In der dieser Tage oft gehörten Parole «Das Volk will den Fall des Systems», die in Tunis und Kairo zu hören war, wurde Fall («isqat») mit Reform («islah») ersetzt. Doch vereinzelt wurde der Spruch, der wenige Tage später auf dem Perlenplatz omnipräsent war, in seiner Originalform skandiert. Zu diesem Zeitpunkt zeigte sich auch zum ersten Mal, dass die etablierten politischen Strukturen – Parteien sind illegal – die Massen nicht mehr kontrollieren konnten.

Der Perlenplatz – ein Symbol

Die grösste schiitische Bewegung, al-Wifak, rief nach den ersten Todesopfern zur Ruhe auf, aber die jungen Demonstranten marschierten von der Beerdigung zum Spital und dann direkt zum Perlenplatz. Dort war die Polizei machtlos angesichts der Masse. Innerhalb von Stunden entstand auf dem Platz eine Zeltstadt mit Generatoren, Küchen, Sanitätsposten und Lautsprechern. Der König entschuldigte sich am Staatsfernsehen bei den Familien der Opfer. Bilder von euphorischen Demonstranten gingen um die Welt. Viele glaubten sich schon am Ziel und brachten ihre Kinder und Frauen, Schwestern und Mütter mit auf den Platz. Innerhalb von zwei Tagen hatten sie diesen Ort eingenommen und wollten dort auch bleiben. Ältere Frauen sassen beieinander und rauchten Wasserpeife, während junge Aktivisten am anderen Ende des Platzes ein Medien-Center aufbauten und Stromschienen zum Aufladen der Mobiltelefone installierten.

In der Geschichte der Golfstaaten ist dieses Ereignis beispiellos. Der Platz – «dawar al-lulua» oder Perlenkreuzung – wurde zum Symbol. Die Gestaltung des neuen Teils der Hauptstadt ist furchteinflössend. Menschenansammlungen



Demonstranten in Manama fordern den Sturz der Regierung.

HASAN JAMALI / AP

werden durch Autobahnen, Brücken, Einkaufszentren und Bürogebäude erschwert. Nun haben die Demonstranten den Hauptverkehrsknotenpunkt mit samt Zufahrtsstrassen und Autobahnbrücke besetzt. Dies hat den Vorteil, dass weitere Demonstranten bequem mit dem Auto zum Platz fahren können.

Bahrain war bis in die Zwischenkriegszeit eines der wichtigsten Zentren des Perlenhandels. Manche Familien von Perlenhändlern häuften beachtliche Vermögen an, die seit dem Beginn der Ölförderung noch wuchsen. Diese Familien bilden heute die bahrainische Elite. Dazu zählen auch viele schiitische Familien, die den Demonstranten kritisch gegenüberstehen. Die Perlenfischerei ist so etwas wie der staatlich propagierte nationalistische Gründungsmythos von Bahrain. Demnach geht die Besetzung des Perlenplatzes ans Kernstück der Machtstruktur Bahrains.

Am Abend des 16. Februars war die Stimmung auf dem Platz ausgelassen. Die rund zehntausend Anwesenden waren sich bewusst, dass sie Geschichte schrieben. Viele gingen davon aus, dass die beruhigenden Worte des Königs und die Präsenz so vieler Leute ein Massaker verhindern würden. Doch es kam anders. Mitten in der Nacht schlugen sie zu, die Schergen des Regimes.

Märtyrer und Söldner

Während das Regime nachträglich erklärte, die Polizisten hätten die Demonstranten gewarnt und sie zum Verlassen des Platzes aufgefordert, beschreibt ein junger Aktivist die Situation so: «Gegen halb vier Uhr morgens tauchte auf einer etwas höher gelegenen Strasse gegenüber dem Platz ein Wagen auf, und vier Männer stiegen aus. Sie erkundeten die Lage, und als sie sahen, dass die meisten Leute in ihren Zelten schliefen, gaben sie per Funk einen Lagebericht ab. Zwei Minuten später waren wir von über hundert Polizeiautos mit Blaulicht umzingelt, und im Nu stach uns das Tränengas in die Augen. Kurz darauf fielen die ersten Schüsse, vor allem Gummigeschosse, aber auch Bleischrot.» Was darauf folgte, bezeichnen die Demonstranten als Massaker. Die am Internet zu sehenden Videoaufnahmen bestätigen dies. Auf dem Platz brach Panik aus, es gab prak-

tisch kein Entkommen. Frauen und Kinder rannten hilflos umher. Mehrere Demonstranten wollen gesehen haben, wie ein Demonstrant regelrecht exekutiert wurde. Das Bild seines zertrümmerten Schädels mit der herausquellenden Hirnmasse hängt heute überall auf dem Platz, den die Demonstranten in «Märtyrerplatz» umbenannt haben. Mehrere andere wurden schwer verletzt, Hunderte brauchten Spitalpflege. Viele der Verletzten konnten während mehrerer Stunden gar nicht evakuiert werden, da die Krankenwagen und das Pflegepersonal nicht auf den Platz gelassen und von Polizisten angegriffen wurden. Anders als in Ägypten und Tunesien können die Demonstranten, die vor allem der schiitischen Mehrheit angehören, nicht auf die Solidarität des Militärs zählen. Wie die Polizei besteht auch die Armee, mit Ausnahme der obersten Führung, ausschliesslich aus sunnitischen Söldnern, die vor allem aus Syrien und Pakistan stammen.

Wieder wurden die Toten zu Grabe getragen, und die jungen Demonstranten, nun vollends willens, für den Aufstand zu sterben, liefen mit erhobenen Händen, unbewaffnet und die Parole «friedlich» skandierend, auf die Armee zu, die mittlerweile den Platz besetzt hatte. Die Soldaten schossen mit automatischen Waffen in die Menge. Die Videos dieses barbarischen Aktes wurden weltweit ausgestrahlt, nun gab es nichts mehr zu retuschieren. Das Regime richtete sich gegen die eigenen Bürger, die nichts weiter wollten, als ihre Meinung auf einem öffentlichen Platz kundzutun.

Warnung aus Washington

Spätestens jetzt forderten die Demonstranten den Fall der Regierung und auch den «Tod der Al Khalifa». Dies bewirkte, dass der amerikanische Präsident Obama, der sich bisher angesichts der strategischen Bedeutung Bahrains (Stützpunkt der Fünften Flotte der US-Navy) zurückgehalten hatte, persönlich Druck auf das Regime machte. Innerhalb der Regierung kam es zu Meinungsverschiedenheiten. Es war der Kronprinz Salman Al Khalifa, der den Abzug der Truppen aus der Innenstadt anordnete. Die Lage in der Stadt, die sich fast schon im Kriegszustand be-

fund, entspannte sich langsam. Innerhalb von Stunden liefen mehrere zehntausend Demonstranten wieder auf den Perlen-Platz zu. Diesmal flohen die Sicherheitskräfte vor der Menge.

Innert kürzester Zeit waren die Zelte wieder aufgebaut. Eine richtige Rednerbühne und eine Bühne für Fernsehkameras wurden hergerichtet. Mit dieser zweiten sogenannten Befreiung begann aber auch der Kampf um das politische Kapital und die Führungsposition innerhalb der Revolte. Während die ersten Aufrufe auf Facebook von jungen Aktivisten verbreitet worden waren, hatte sich die linke Wad-Gesellschaft hinter die Demonstranten gestellt, und auch der schiitische Wifak-Block liess Ähnliches verlauten. Nach den ersten Toten hatte Wifak seine in das Unterhaus gewählten Abgeordneten zurück-



gezogen. Sie waren ohnehin regelmässig von den lediglich ernannten Vertretern des Oberhauses überstimmt worden. Wer genau die jungen Aktivisten in künftigen Verhandlungen vertreten wird, ist noch unklar. Möglicherweise wird es ein Komitee mit Vertretern der verschiedenen politischen Richtungen geben. Der Perlenplatz gleicht einem politischen Basar, verschiedenste politischen Gruppierungen haben ihre Zelte aufgestellt und verbreiten über Lautsprecher ihre Weltsicht. Im Moment versuchen die unterschiedlichen Kräfte eine gemeinsame Linie gegenüber der Regierung zu finden. Aber es scheint klar, dass niemand Verhandlungen mit dem Regime aufnehmen will, bevor nicht gewisse Bedingungen erfüllt werden. Die erste Bedingung, die Freilassung der über vierhundert politischen Gefangenen, wurde letzte Woche mehrheitlich erfüllt. Die Gefangenen

berichten von Folterpraktiken, die internationale Menschenrechtsorganisationen in Bahrain oft angeprangert haben. Weitere Vorbedingungen sind die Entlassung des Premierministers Khalifa bin Salman Al Khalifa, der seit der Unabhängigkeit von Grossbritannien vor vierzig Jahren im Amt ist und den die Demonstranten als korrupt bezeichnen. Des Weiteren wollen viele die Entlassung der gesamten Regierung, vor allem der Minister von Schlüsselressorts. Am Sonntag sind vier Minister entlassen worden, unter ihnen der Gesundheitsminister, der die katastrophale Situation im Salmaniya-Spital schönzureden versucht hatte.

Für totale Systemänderung

Der radikalere Teil der Demonstranten, unter ihnen viele Junge sowie Gruppierungen wie etwa al-Haq, will den Sturz des gesamten Regimes. Er fordert eine konstitutionelle Monarchie, in welcher der König nur symbolische Funktionen hätte. Nur so, argumentieren sie, könne sichergestellt werden, dass der demokratische Prozess nicht wieder torpediert werde, wie das 2001 der Fall war. Hassan Mushaima, der Generalsekretär von al-Haq, der am Samstag aus dem Exil in London zurückgekehrt ist, forderte die Demonstranten gleichentags auf, den Druck auf das Regime aufrechtzuerhalten.

Das Regime ist im Moment nicht bereit, solche weitreichende Konzessionen zu machen. Es sieht nach einem langen politischen Ringen aus. Viele der Demonstranten tragen nun T-Shirts, auf denen sie bekunden, für Bahrain sterben zu wollen. Sie schwören, auf dem Platz zu bleiben, bis ihre Forderungen erfüllt sind, auch wenn es Monate dauern sollte. Nach der gezielten Ermordung friedlicher Demonstranten hat das Regime, auch international, viel an Legitimität eingebüsst. Ein erstes Signal hierfür war die Absage des Auftakts zur Formel-1-Saison im März. Die omnipräsenten Werbebanner für dieses Autorennen und die hausohen Plakate mit Bildern der Herrscherfamilie wirken nun wie Relikte aus einer vergangenen Zeit. Die regimetreuen Demonstrationen und die tendenziöse Berichterstattung der offiziellen Medien können darüber nicht hinwegtäuschen.